



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

237 (5.9.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-309902](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-309902)

den Weichholz der stellt wurde und dämpfung wohl wir um R tisches Kranken- burgbrücke. Die schlossen seine

den befestigten die Chaussee, außerhalb der In- rassen und in den An den Straßen- durch Steinpflaster steines Steinpflaster asphaltierten Stra- a, die eine große z. B. Ring, Mi- Straße usw. Be- ch das Kleinpfla- nen. Auch hier rung bei den mo- r eine beachtliche

en ist das Stei- das der Radfahr- ege seiner unteren Es ist überall da s, noch nicht end- e. B. bei anze- schen Gelände, wo stigen Senkungen Die Steine diese r endgültigen Be- stehens wieder ver- rign abzulösen.

Trümmer beiseit- schen schönen Straßen Licht. Die Zeit- den Ruinen rech- den die Stadt in -e-

den im Verhältnis

4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

Franchk 00

ERHALTUNG

1. 2. Täglich 12.00 u. 18.00 Uhr: „Der Tag“

3. 4. Täglich 12.00 u. 18.00 Uhr: „Der Tag“

5. 6. Täglich 12.00 u. 18.00 Uhr: „Der Tag“

7. 8. Täglich 12.00 u. 18.00 Uhr: „Der Tag“

9. 10. Täglich 12.00 u. 18.00 Uhr: „Der Tag“

11. 12. Täglich 12.00 u. 18.00 Uhr: „Der Tag“

13. 14. Täglich 12.00 u. 18.00 Uhr: „Der Tag“

15. 16. Täglich 12.00 u. 18.00 Uhr: „Der Tag“

17. 18. Täglich 12.00 u. 18.00 Uhr: „Der Tag“

19. 20. Täglich 12.00 u. 18.00 Uhr: „Der Tag“



# HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. 1, 4-6, Fernsprech-Sammelnr. 14 163. - Verlagsschreiber: Dr. Walter Mehl (s. Z. 1. Feld), Steile: Emil Lamb. Erscheinungsweise: sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2,- RM, durch die Post 1,75 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptgeschäftsführer: Fritz Kaser, Stellvert.: Dr. Alois Winkler, Berl. Schriftz. SW 8, Charlottenstr. 81. Dr. H. Berna

Neue Mannheimer Zeitung  
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

## Schwere Kämpfe im Raum Brüssel - Antwerpen / Feindliche Uebersetzversuche über die Maas zerschlagen / Erbitterter Kampf um Brest / Harte Kämpfe in Südost-Siebenbürgen

Aus dem Führerhauptquartier, 5. September

Das OKW gibt bekannt:

In Nordfrankreich behaupteten sich unsere Truppen hartnäckig gegen feindliche Angriffsgruppen, die gestern tiefer Einbrüche erzielen konnten. Die Kämpfe haben sich in den Raum von Antwerpen und Brüssel verlagert und nehmen ständig an Heftigkeit zu. London lag in der vergangenen Nacht wieder unter dem Feuer der V.1.

Schwere Fernkampfeinheiten der Kriegsmarine beschossen erneut südenglische Hafenstädte und Barackenlager sowie feindliche Batteriestellungen mit guter Wirkung.

In den Ardennen wurden Uebersetzversuche des Gegners über die Maas zerschlagen. Nördlich Charleville über die Maas übergesetzte feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff zurückgeworfen.

Im Saone-Tal verlaufen unsere Bewegungen trotz feindlichen Drucks weiter planmäßig.

In Brest wurde auch gestern erbittert gekämpft. Unsere Besatzung versohlg erneut alle von starker Artillerie, Panzern

und Luftstreitkräften unterstützten Angriffe des Gegners.

In Italien brachen unsere Truppen im adriatischen Küstenabschnitt alle Angriffe des Gegners zum Erliegen. Örtliche Einbrüche wurden im Gegenangriff abgeriegelt. In den letzten fünf Tagen des Großkampfes wurden dort über 200 Panzer vernichtet.

Im Südostteil Siebenbürgens dauern die harten Angriffs- und Abwehrkämpfe an. In den Waldkarpaten haben ungarische Truppen wesentlichen Anteil an der erfolglosen Abwehr mehrerer sowjetischer Angriffe.

Im Weichselbrückenkopf nordwestlich Baranow führten mehrfache erfolgreiche Angriffe trotz zähen feindlichen Widerstandes zu einer Frontverklärung.

Zwischen Bug und Narew wurden die Sowjets weitere Verbände in die Schlacht. Die schweren feindlichen Angriffe wurden unter Abschluß von 74 Panzern durch Gegenangriffe in der Tiefe unserer Stellungen aufgefangen.

In Estland wurden zwischen dem Wirsee und Dorpat sowjetische Kampfgruppen, die über den Embach übergezogen waren,

vernichtet. Bei Dorpat warfen unsere Truppen die Bolschewiken in schweren Waldkämpfen nach Süden zurück.

Schlachtflieger schossen bei einem Angriffsversuch sowjetischer Torpedobomber auf ein deutsches Geleitz im Seegebiet westlich Libau neun feindliche Flugzeuge ab.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Karlsruhe.

Besonders zeichneten sich aus:

Berlin, 4. September

Zum OKW-Bericht wird ergänzend gemeldet:

Bei dem schweren Ringen um die Festung Brest hat sich die 3. Marine-Flakartillerie-Brigade unter Führung von Kapitän z.S. Richter im Kampf gegen feindliche Luftstreitkräfte und gegen Angriffe von Land her wiederholt ausgezeichnet.

Im Rheintal hat sich die zum Schutz unserer Absetzbewegungen eingesetzte 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants von Wietersheim in Angriff und Abwehr hervorragend bewährt.

## Der Feindeinbruch in den belgischen Raum

Massierte Luftangriffe gegen unsere Sperrstellungen / Geringe Feindaktivität östlich Verdun

Berlin, 5. Sept.

An der Westfront lag der Hauptdruck des Feindes am Montag wieder am Nordflügel, während sich im Maasabschnitt die Nordamerikaner im wesentlichen auf Panzerklärung beschränkten. Westlich und nördlich Arras hielt der von Verbänden der Waffen-SS gebildete Ringel den anhaltend schweren Angriffen stand. Wieder schoben die westlich St. Pol an der Conde und auf dem Südober der Lys nach Norden angesetzten Vorstöße, wobei der Feind bei Villers, La Bassée und Secin besonders schwere Verluste hatte.

Die bereits am Vortage erkennbare Verlagerung des Schwerpunkttes nach Osten führte im Verlauf der letzten 48 Stunden zu einer Reihe schwerer Kämpfe, da die 2. britische Armee mit der Masse ihrer Verbände durch die bei Tournay geschlagene Lücke in den belgischen Raum einbrach. Durch zahlreiche Bomberunterstützung, die schlagartig die Sperrstellungen im Raum westlich und nördlich Brüssel angriffen, konnten die Briten nach Osten und Norden gegen die unsere Scheide Boden gewinnen. Östlich Tournay zogen sie stark Teilverbände ab, mit denen sie zur Zeit gegen die mittlere Scheide und die Lys drücken. Gleichzeitig schob der Feind zur Sicherung seines Einbruches Panzerklärung gegen die Deyle vor. Schwere Kämpfe sind an der mittleren und oberen Scheide entbrannt.

Im Bereich der 1. und 3. amerikanischen Armee waren die Fortschritte des Feindes dagegen gering. Der Stoß von Maubeuge auf dem nördlichen Sambre-Ufer wurde in schweren Kämpfen bereits südöstlich Mons zum Stehen gebracht. Auch östlich Maubeuge hielt der zwischen Sambre und Meuse gebildete Ringel dem feindlichen Druck stand. An der Maas selbst, wo der Gegner dieser Tage Panzerklärung in den Raum nördlich Sedan vorgeschoben hatte, beschränkten sich die Nordamerikaner auf Sicherung ihrer Übergangsstellen durch Verschieben einzelner Panzergruppen.

Im Einbruchsraum von Verdun zogen die Nordamerikaner Kräfte aus der Tiefe nach und versuchten vor allem den zäh verteidigten nördlichen Eckpfeiler einzudrücken. Sie führten zwischen Maas und Lothringer Becken eine Reihe örtlicher Angriffe, doch wiesen unsere Truppen diese

Vorstöße in harten Kämpfen verlustreich für den Feind ab.

In der Bretagne setzten die Nordamerikaner ihre schweren Angriffe gegen Brest fort. Wieder gingen heftige Luftangriffe und schwere Feuerüberfälle nieder. Dennoch brachen die folgenden Infanterie- und Panzerkräfte erneut am hartnäckigen Widerstand der heldenhaft kämpfenden Verteidiger zusammen. Örtliche Einbrüche wurden im Gegenangriff beseitigt oder abgeriegelt. Durch Marineflak, Küstenbatterien und schwere Infanteriewaffen hatte der Feind sehr hohe Verluste.

Die Engländer haben sich zu früh gefreut! Zwei Tage lang hatte der OKW-Bericht über V.1 geschwiegen. Zwei Tage lang hatten London und Südbritannien Ruhe - Grund genug für die von Ohnmacht, Angst und Wut gleichermaßen gepinigten Engländer, zu hoffen, daß nunmehr die Gefahr endgültig vorüber, dieser unheimlichen, nicht greifbaren und nicht bekämpfbaren Waffe endgültig der Garau gemacht sei und sie wieder sorgenlos ihre schimmernden Herbstnächte durchschlafen könnten. Wie sehr V.1 und die ständige Drohung, die sie auf das öffentliche Leben Englands und auf das Gemüt eines jeden Engländers legte, das Denken der Engländer und ihre ganze Einstellung zum Kriegsgeschehen bestimmten, das geht ja aus der feberhaften Anteilnahme hervor, mit der die Engländer die Kämpfe im Abschnitt Pas de Calais - dem vermuteten Startplatz der V.1 - verfolgten, und aus der vollkommenen Gleichgültigkeit, die sie demgegenüber für das militärische Geschehen an anderen Kriegsschauplätzen des Westens so gut wie des Ostens zeigten.

Im südfranzösischen Raum erneuerten die Anglo-Amerikaner gemeinsam mit starken Terroristengruppen ihre Angriffe gegen die Nachhut unserer sich im Saone-Tal absetzenden Truppen. Nördlich und nordöstlich Lyon kam es zwischen dem südlichen Jura und der Saone zu einer Reihe von Gefechten, in deren Verlauf unsere Grenadiere und Panzerschützen Angriffe gegen den Stützpunkt Bourg erneut blutig abschlugen und einige Kilometer nördlich dieses Ortes seinen Umfassungsvorstoß durch Zerschlagen feindlicher Spitzengruppen vereitelt.

## „V 1“ fliegt weiter nach London und Südengland!

Nach 2 Tagen Pause liegt England wieder unter dem Feuer unserer Vergeltungswaffe

Stockholm, 5. September.

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, griffen die Deutschen nach einer Pause am Dienstag kurz vor Tagesanbruch Südengland und das Londoner Gebiet wieder mit V.1-Geschossen an. Es entstanden Schäden und Verluste.

Die Engländer haben sich zu früh gefreut! Zwei Tage lang hatte der OKW-Bericht über V.1 geschwiegen. Zwei Tage lang hatten London und Südbritannien Ruhe - Grund genug für die von Ohnmacht, Angst und Wut gleichermaßen gepinigten Engländer, zu hoffen, daß nunmehr die Gefahr endgültig vorüber, dieser unheimlichen, nicht greifbaren und nicht bekämpfbaren Waffe endgültig der Garau gemacht sei und sie wieder sorgenlos ihre schimmernden Herbstnächte durchschlafen könnten. Wie sehr V.1 und die ständige Drohung, die sie auf das öffentliche Leben Englands und auf das Gemüt eines jeden Engländers legte, das Denken der Engländer und ihre ganze Einstellung zum Kriegsgeschehen bestimmten, das geht ja aus der feberhaften Anteilnahme hervor, mit der die Engländer die Kämpfe im Abschnitt Pas de Calais - dem vermuteten Startplatz der V.1 - verfolgten, und aus der vollkommenen Gleichgültigkeit, die sie demgegenüber für das militärische Geschehen an anderen Kriegsschauplätzen des Westens so gut wie des Ostens zeigten.

Montgomery sollte die V.1-Gefahr von ihnen nehmen - das war das wesentlich strategische Ziel, das jeder einzelne Engländer dem ganzen Frankreichfeldzug gesetzt hatte, und die wesentliche Hoffnung, mit der er die Kämpfe in Frankreich begleitete.

Nun glaubten sie sich am Ziel. Zwei Tage lang schwieg die unheimliche Waffe. Montgomery schien den Wechsel eingeleitet zu haben, den ihm die Angst seines Volkes ausgeschrieben hatte. Die Startplätze schienen „ausgehoben“, der deutschen Gebietswaffe damit die Möglichkeit des Einsatzes genommen zu sein!

Und nun diese Enttäuschung! Nun dröhnt, faucht und gurgelt es seit heute morgen wieder in alter Unheimlichkeit über der

englischen Insel. Nun gellen wieder die Trompeten-Sirenen, rasen wieder die Brände und brechen wieder ganze Straßenzüge zusammen! Man kann sich die Enttäuschung des englischen Volkes vorstellen! England hat unsere Chancen eben wieder einmal unter- und die seinen wieder einmal überschätzt. Die V.1-Waffe ist noch nicht tot! Sie ist nicht tot, weil sie wahrscheinlich viel weniger standortgebunden ist, als man in London gemeinhin anzunehmen scheint. Und sie ist nicht tot, weil hinter ihr ein Wille steht, der Schwierigkeiten zu meistern gewohnt und entschlossen ist.

Und in diesem Sinne ist die wiedererstandene V.1 nur ein Beispiel und Sinnbild für den ganzen deutschen Kampf. w.

## So kämpfen sich unsere Truppen zurück!

Mit Nahkampfmitteln die feindlichen Panzersperren aufgebrochen

Berlin, 5. Sept.

Den Truppen des Ritterkruzenträgers General der Infanterie Straube, die sich unlangst an der Dives in der Bekämpfung und dann beim Aufbrechen des feindlichen Umfassungsringes bei Trun mit besonderem Schneid schlugen, fiel die Aufgabe zu, unsere sich absetzenden Verbände gegen den

nachstoßenden Gegner abzudecken. In lang andauernden, schweren Kämpfen gelang es ihnen, die britischen Panzerspitzen zu zerschlagen u. den Haupttruppen die notwendige Bewegungsfreiheit zu erhalten. Obwohl von allen Seiten angegriffen, kämpften sie sich immer wieder frei und befreiten dabei auch in Gefangenschaft geratene Kameraden. Allen Schwierigkeiten der Ausbruchskämpfe zum Trotz brachten unsere Grenadiere dagegen bereits die von ihnen in den vorhergegangenen Gefechten gemachten britische Gefangenen mit zu den neuen Linien zurück.

Das Ringen gewann in der letzten Phase der Abwehr- und Ausbruchskämpfe eine Härte, die die Kräfte mancher Grenadiere zu übersteigen drohte. Kameradschaftliche Hilfe überwand alle Schwierigkeiten. Beim Durchbrechen der Dives hielten sich die Grenadiere in langen Ketten an den Händen, und an anderer Stelle rissen Fallschirmjäger eine völlig erschöpfte Kampfgruppe durch ihren Zuspruch wieder vorwärts. Oft mußten britische Panzersperren mit Nahkampfmitteln geöffnet und ebenso oft die Verbindungen der einzelnen Kampfgruppen untereinander durch Gegenstöße wieder hergestellt werden.

Im Verlaufe dieser Kämpfe stellte eine plötzlich in dem unübersichtlichen Gelände auftauchende britische Panzerbesatzung den aus dem Norden bekannt gewordenen Major Bremm mit vorgelassenen Maschinenpistolen. Nach kurzem Wortwechsel schlug der Eichenlaubträger unversehens einen der ihn attackierenden Briten nieder und entkam, wenn auch durch die nachge-

schloßend die Gefolgschaft - einschließlich der neu hinzukommenden Kräfte - auf den totalen Kriegseinsatz auszurichten. Keiner soll von dritter Seite ein Privileg haben, aber wer auf die Liebe der Abstellungen zunächst jene Männer setzt, die in ihren wenigen arbeitsreichen Stunden bei politischen Einsatz oder an anderer verantwortlicher Stelle stehen (Luftschutz, Strelendienst, Stadtwacht u. a.), der treibt offene



Kampfraum Südosteuropa



Im Kampf um den Stüt... (PK-Aufnahme: Kriegsbör, Horter, Sch., Z.)

Sabotage, und der schädigt darüber hinaus seinen eigenen Betrieb.

Natürlich kann es auch auf der anderen Seite des Einsatzes, bei den Millionen, die neu zur Wehrmacht oder der Rüstung zugewiesen werden, keine unschönen Privatwunden geben. Die Beurteilung der Arbeitsfähigkeit ist allein Sache des Arztes. Es ist gewiß kein Mißtrauen gegen die Arbeiterschaft, wenn man die Arbeitseinstellung wünscht, sondern ein Vertrauensvotum für den Arztsatz, der zwar den einzelnen nicht so gut kennen mag wie ein Hausarzt, dafür aber die verlangte Leistung besser zu beurteilen vermag. Es ist wohl auch unbestritten, daß Krankenkassenpatienten viel seltener ein Attest beibringen als Privatpatienten, und daß zum mindesten leicht der Anschein einer unterschiedlichen Behandlung oder doch eines Anders-Behandelt-Sein-Wollens erweckt wird.

Und die gleiche sozialistische Gleichheit wird auch für den Einsatz selbst gelten. Natürlich wird es auch hier Unterschiede geben; schon die Auswahl derer, die im Betrieb verbleiben, und derer, die an Rüstungsbetriebe abgegeben werden können, bedeutet ja eine Bewertung, über die bei offener Debatte wohl erhebliche Meinungsverschiedenheiten laut werden könnten. Und ebenso könnte man in jedem einzelnen Fall über die Berechtigung gerade dieses oder jenes Ersatzes sicherlich stundenlang reden. Darauf kommt es aber gar nicht an, sondern lediglich, daß die notwendigen Entscheidungen schnell getroffen werden und daß sie getragen sind von der Verantwortung gegenüber dem deutschen Volk.

Paul Riedel.

### Oshima beim Führer

Führerhauptquartier, 3. September. Der Führer empfing gestern den Kaiserlich Japanischen Botschafter Oshima zu einer längeren Aussprache über aktuelle Fragen der gemeinsamen Kriegführung der beiden Völker.

An der Besprechung beim Führer nahm der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, teil, der mit dem Botschafter Oshima vorher eine längere herrliche Unterredung hatte.

### „Das Schwerste steht noch bevor!“

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Ki. Stockholm, 4. September.

Zum Tag der Arbeit hat Roosevelt einen Aufruf an die amerikanischen Arbeiter erlassen, in dem es heißt, daß die Arbeiter der USA noch lange nicht daran denken können, die Hände in den Schoß zu legen. „Das Schwerste steht uns noch bevor“, erklärt Roosevelt. Deshalb seien die größten Anstrengungen auf allen Gebieten der Produktion notwendig.

Das Kriegsdepartement veröffentlicht zum Tag der Arbeit eine aus dem Hauptquartier Eisenhowers stammende Zusammenfassung über den ungeheuren Materialverbrauch der Frankreicharmen. Bis Mitte August mußten 900 Panzer ersetzt werden, die in den Kämpfen der ersten sieben Tage verloren gingen; ferner gingen 3000 Flugzeuge verloren. Der Bedarf an schweren Lastkraftwagen werde mit jedem Tag mit den zunehmenden Entfernungen zur Front größer. Der Nachschub werde ein immer schwierigeres Problem.

### Im „befreiten“ Frankreich

Stockholm, 5. September.

Die Zustände hinter der anglo-amerikanischen Front in Frankreich werden, wie trotz aller Strenge der Zensur aus zahlreichen alliierten Berichten deutlich hervorgeht, immer verworrener. Ein USA-Korrespondent erklärte dieser Tage, eines der Hauptprobleme, die General König, der von de Gaulle eingesetzte Militär-Gouverneur von Paris, zu lösen habe, sei die Entwaffnung des Maquis. Die einzelnen bolschewistisch durchsetzten Maquis-Banden sträuben sich auf das heftigste sowohl gegen eine Entwaffnung wie gegen eine Auflösung oder eine einfache Überführung in die reguläre Truppe. Sie wollen ein gewichtiges Wort bei der politischen Gestaltung der französischen Zukunft mitreden und wenden sich in den einzelnen Städten und Bezirken heftig gegen die hereinkommenden politischen Emigranten, die nichts gelernt und nichts vergessen haben.

### Das Kapitel der Indianerkriege / Zu einem Rundfunkvortrag

Als der Rundfunk für den gestrigen Montag ein kulturgeschichtliches Thema ansetzte, das die „Ausehnung der USA im Kampf gegen die Indianer“ besprach, sah man vielleicht für einen Augenblick verschiedene Mohikanerfiguren wehen, Winnetou ritt auf einem Geleierschimmel vorüber und um ein indianisches Lagerfeuer romantischer Vorstellung duckten sich die bronzenen Gesichter aus sonderlich abenteuerlich schweifenden Knabenbüchern.

Aber jene „Romantik“ deckt das Kapitel der nordamerikanischen Indianerkriege nur mit einem höchst unzulänglichen Zettel. Viel sachlicher, rückhaltloser hat es der Amerikaner James Trawlow Adam in seinem Buche „The Founding of New England“ (1927) - „Die Gründung von Neu-England“ also - ausgedrückt, als er das angelsächsische Verfahren gegen die Indianer mit den Worten zusammenfaßt: „Mit den Eingeborenen wurde Handel getrieben, gekämpft, gelegentlich hielt man ihnen Predigten, und dann wurden sie soweit als möglich ausgeschlachtet.“

O, man hätte ein sehr schönes, behutsames Wort zur Hand, als man die Restgebiete, auf die man die Indianer zusammendrängte, „Reservations“ nannte. Verdächtig läßt es sich etwa mit dem Begriff „Schongebiete“. Aber verließ dieses Hausen auf Restbereichen etwa wirklich Schongebiete? War nicht oft genug gerade dieses dem bronzernen Volke zugewiesene Land, das von den anglo-amerikanischen Landnehmern am wenigsten beehrte, am wenigsten siedlungsfähige Land? Nicht alle hatten das Glück wie die Indianer von Oklahoma, denen aus kurzer Scholle das vielbegehrte Maschinenblut, das Öl, ins arme Dasein floß und es mit Dollarregen ameri-

## Man ist vorsichtiger geworden im Lager Eisenhowers

Man begreift: das Wunder „an der Weichsel“ kann sich im Westen nur zu wahrscheinlich wiederholen!

(Von uns. Berliner Schriftleitung)

wo. Berlin, 5. September.

Das Kampfgeschehen im Westen, Osten und Süden hat sich dem Kernraum Europas genähert und ihn eingeengt. Es unterliegt damit in ständig wachsendem Maße dem Gesetz der Sammhing und Zusammenfassung aller Kräfte. Aus diesem alles bestimmenden Grundsatz müssen die Ereignisse der einzelnen Kriegsschauplätze betrachtet werden, um sie im rechten Lichte zu sehen, um ihre Bedeutung für das Ganze klar zu erkennen und um, über die aktuellen Maßnahmen, Schläge und Gegenschläge hinausblickend, den Zusammenhang nicht aus dem Auge zu verlieren.

Während die in ihrer Substanz wie in ihrem kämpferischen Wert intakten deutschen Armeen in ihrer Gesamtheit kämpfend auf rückwärtige kürzere Linien zurückgehen, sind andererseits Vorbereitungen im Gange, die zur Zeit noch nicht nach außen hin sichtbar werden und doch eines Tages die Lage gründlich verändern können.

Nur derjenige, der die unleugbaren Rückschlüsse an dem zu messen vermag, was sich im stillen vollzieht und entwickelt, sieht sich in der Lage, ein wahres, richtiges Bild von der heutigen Situation zu machen. Nach wie vor hat sich die deutsche Führung die operative Freiheit und die Beweglichkeit ihrer Kampfinstrumente gesichert und ist darum in stande, zu gegebener Zeit das Gesetz des Handelns an sich zu reifen. Hierbei gibt man sich selbst im feindlichen Lager, wenigstens bei allen irgendwie ernst zu nehmenden Militärs und Politikern, keinerlei Illusionen hin.

Nachdem Churchill in seiner Rede vom 3. Juni, also drei Tage vor dem Invasionsbeginn, den Sieg der Alliierten in wenigen Monaten als sicher zu erwarten voraussagte - nur wenige Wochen trennen uns noch von diesem Zeitpunkt -, schiebt man sich nunmehr in London an, von diesem Termin abzurücken.

Der Militärkritiker der „Times“, Cyril Falls, verweist in seinem militärischen Lagebericht in der „Illustrated London News“ auf die ausschlaggebende Bedeutung der Moral im Kriege. Er unterstreicht, daß man deutscherseits entschlossen sei, bis zur letzten Entscheidung zu kämpfen. Dabei hebt er hervor, daß durch den Rückzug Deutschland sein Transportwesen erheblich entlastet, die Fronten verkürzt, Truppen ein-

gespart und die Verpflichtungen habe fallen lassen, aus Rücksichten auf seine inzwischen unterschiedlichen Verbündeten Stellungen halten zu müssen, die für die große Anstrengung seines Kriegesplans trotz großer Belastungen und Opfer von ungleichgeordneter Bedeutung waren. Als wesentlich kennzeichnet er die Tatsache, daß Deutschlands Ernährung im Gegensatz zum Jahre 1918 als gesichert angesehen werden muß. Aus all diesen Gründen bekennt sich Falls zu denen, die die Prophezeiung Churchills als voreilig und unrichtig ablehnten.

Überhaupt stellt man im alliierten Lager zunehmende Ernüchterung fest. Trotz des Vormarsches der amerikanischen und englischen Armeen in Frankreich, betont Scrutator in der „Sunday Times“, sei das letzte Wort über die Kampfscheidung im Westen noch nicht gesprochen. Man dürfe nicht vergessen, daß der September der letzte der fünf Monate sei, die sich für größere Kämpfe im Westen eignen. Insbesondere werde das Versorgungsproblem

## Verdächtiges Moskauer Interesse an Island

Propaganda-Rivalität zwischen den Sowjets und den Amerikanern

(Von unserem Vortrater)

Stockholm, 4. Sept. Die Sowjetunion scheint von der durch USA herbeigeführten „Neuordnung“ auf Island nicht restlos entzückt zu sein. Die Moskauer Presse hat von der Trennung Islands von Dänemark und in den verschiedenen Kundgebungen der neuen islandischen Politik wenig oder gar nicht Notiz genommen. In einer eigenen Reportage der „Goeteborger Handels- und Schiffszeitung“ aus Island wird betont, es habe Anlaß zu einigen Aufsehen in Island gegeben, daß der Vertreter der Sowjetunion, der bei der feierlichen Verkündung der Republik anwesend war, im Gegensatz zu den Gesandten anderer Staaten, demonstrativ nichts zu sagen gehabt habe. Dieses Schweigen der Sowjetunion am 17. Juni sei Gegenstand einer Reihe von Vermutungen und Kombinationen gewesen. Über den Inhalt wird nichts Näheres angegeben, doch ist die Tendenz ersichtlich. Auch die Sowjets haben ja starkes Interesse an Island, besonders da sie bereits fest mit Einvernahme Finnlands und Norwegens in ihre eigene Herrschaftssphäre rechnen.

Von der amerikanischen Besatzung sagt der Bericht, die Soldaten stellten eine tolle Mischung von Rassen und Nationalitäten in amerikanischen Uniformen dar: Neger, Philippinos usw. Der Markt werde vollständig von amerikanischen Waren beherrscht. Auch die gelistete Versorgung stamme größtenteils aus USA: Überall englischsprachige Bücher, amerikanische Erziehung der Jugend, Eitrigkeit in Agitation und Bildmaterial, Filme usw. Die wirtschaftliche Hochkonjunktur habe ein gewisses hektisches Gepräge, mit starker Preissteigerung und entsprechender Erhöhung der Lebenskosten, die gegenwärtig auf ungefähr 600 Reichsmark pro Person und Monat anzusetzen seien - das Zehnfache gegenüber dem Vorkriegstand. Nach dem Krieg müsse man mit schweren Rückschlägen rechnen.

der, stark motorisierten alliierten Armeen immer schwieriger.

Auch die übrigen englischen Kommentare weisen darauf hin, daß es nirgendwo den Anglo-Amerikanern gelungen sei, die deutschen Truppen einzukreisen und zu vernichten. Man müsse damit rechnen, daß es der deutschen Führung auch im Westen gelingen wird, eine Stabilisierung der Front ähnlich wie vorher im Osten zu erreichen.

Bei all diesen Erörterungen spielen die Ereignisse an der Ostfront eine erhebliche Rolle. Die Bildung einer komplizierten Abwehrfront vom Finnischen Meerbusen bis zum Ring der Karpaten haben unverkennbar psychologische Rückwirkungen auf die anglo-amerikanische Kriegführung und tragen wesentlich dazu bei, die optimistische Hochstimmung auf ein realistischeres Maß zu dämpfen. Die Zeitschrift „Tablet“ spricht sogar von einem Wunder an der Weichsel.

## „Durchhalten oder fallen!“

Von H.-Kriegsbericht

Janis Budulis

Zusammen mit Verbänden des Heeres und der Wehrmacht, mit Deutschen, Norwegern, Esten, Litauern, Polen, Dänen kämpften die Letten einen einsingigen Heldenkampf gegen die Finnen aus dem Osten. Davon zeugt dieser Bericht eines lettischen H-Präparierten.

(H-Pr) Ein graublauer Höhenrauch bedeckt die Hügel und den waldigen Höhenrand. Es sind nicht so sehr Regenwolken, die sich in der Hitze des Hochsommers zusammenballen, als vielmehr Rauch von Feuerbränden, den Zeichen des Krieges, den Zeichen des östlichen Sturmes im lettischen Raum.

Die Geschütze dröhnen. Aber ihr Donner vermag den lettischen Bauern noch nicht von der Bestellung seiner Scholle zu vertreiben. Erst wenn die leichten Kaliber und die Maschinengewehre hörbar werden, entschließt er sich, seinen Hof zu verlassen, mit Hab und Gut weiter in das Hinterland zu ziehen. Bei solchem Zug sieht man freilich nur Frauen, Greise oder Knaben, denn Lettlands Männer stehen dort, woher der Lärm der Schlacht tönt. Dort ringen sie mit der Hingabe ihres Lebens um ihre Existenz, um ihre völkische Zukunft.

Auf dem Hof, in dem Zeugnis solcher Haltung, an der Wand hängt das Bild des Wirtes, der den Waffentrock trägt, in dessen Felde draußen von den feindlichen Granaten zerwühlt werden.

Wir konnten an dieser Stelle der Front ein wenig aufatmen. Nach rasenden Angriffen hatten die Sowjets vom weiteren blutigen Sturm Abstand genommen. Wir wußten, daß es die Stille vor dem Sturm war, daß sie neues Material, neue Menschen

zusammenballen. Freilich sagen auch in den Zeiten solcher „Ruhe“ die Granaten ihre Bahn, freilich tragen auch wir manchen Kameraden zum Verbandsplatz und manchen zur letzten Stätte.

Dann begann, was wir erwarteten. Bereits der Samstag glich den vorhergehenden Tagen nicht mehr. Die Nervosität steigerte sich auf beiden Seiten, jeder an der Front vibrierte in jenem Zittern, das alles zu erfassen scheint, was sich in der Kampfzone befindet. Das Artilleriefeuer steigerte sich, Beobachtungen ergaben neue Bereitstellungen des Gegners.

Die Nächte sind bereits etwas dunkler geworden, aber um drei Uhr wird es hell. Diese Stunde hatten die Bolschewisten am Sonntagmorgen zum Beginn ihres Angriffs gewählt. Sie treten an, um zu erreichen, was ihnen dort bei altem Einsatz bisher noch nicht gelungen ist: Niederwalsung des Widerstandes, Durchbruch auf breiter Front.

Geschosse aller Kaliber, der Salvengeschütze und der Hunderte von Granatwerfern überbrausen in einem Augenblick die Morgenstille. Selbst alte Soldaten, die manches Schlachtfeld Europas sahen, sind überrascht von der verbissenen, mörderischen Wut dieses hagelnden Feuers, das sich in sich selbst zu überschlagen scheint. Detonation ist längst nicht mehr von Detonation zu unterscheiden, die Rauch- und Erdpläne sind zu einer einzigen schweren, grauen Masse verschmolzen, stehen als dicke, graue Wand über dem ganzen Abschnitt. Nur hier und da wird ein besonders schwerer Einschlag wie eine schwarze Faust inmitten des brausenden Chaos noch

auf Augenblicke erkennbar. In einigen Minuten sind die prächtig gereiften Felder in einen Erdwirrwarr verwandelt. Quadratmeter um Quadratmeter schiebt sich dieses Feuer vor, schlägt mit Tausenden stählernen Franksen in Stück um Stück lettischen fruchtbareren Bodens.

Und mitten in diesem Feuer liegen die Letten, liegen an die Erde gedrückt, als wollten sie sich hinfressen, liegen da in einer gespannten Bereitschaft, während das Ende des riesigen Trommelwehres herbei, um ihre Kraft, ihren Mut in die Waagschale werfen zu können, um den Gegner zu packen, sich zu stellen, mit ihm zu ringen auf Tod und Leben. Liegen da, halten die Gewehre und Maschinengewehre unklammert, als wären sie Stärke aus dem kalten Stahl, aus dem in kurzer Zeit eisend und sprühend der Tod auffahren soll.

Mit ungeheurer Uebermacht tritt der Feind an. Bis tief in den Nachmittag hinein läßt der Angriff nicht nach. Immer wieder rennen sie an. Da wechselt Stoß mit Gegenstoß. Wo der Feind einen Einbruch erzielt, wird er abgeriegelt. Kampf Mann gegen Mann mit der blanken Waffe entbrennt. Bis in den sinkenden Abend halten die Letten, obwohl auch ihre Reihen stark gelichtet sind, ihren Absehnit, - bis in den Abend, der endlich ein Nachlassen des sowjetischen Sturmes bringt. Es ist einer der vielen Angriffe gewesen, einer der ununterbrochenen Kette, bei dem die Letten erneut nach dem Wahlspruch handelten, den wir dort in dem Hof unter dem Bilde des Bauern sahen: „Durchhalten oder fallen!“

## Volkskrieg!

Unter der Überschrift „Beret sets let alle!“ nimmt Mitarbeiter Helmut Sander in der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz zur Kriegslage und zu den Folgen davon, die aus ihr für das deutsche Volk erwachsen, folgendermaßen Stellung:

In Ostpreußen und in anderen Grenzgebieten des Reiches hat sich bereits gezeigt, welches die Formen und was die Ergebnisse eines Einsatzes sind, der den Stempel der leidenschaftlichen Bereitschaft einer bedrohten Volksgemeinschaft trägt. Dort lautet die Parole: „Lieber schippern, als räumen!“ Der Feind soll wissen, daß jeder Deutsche noch viel härtere Parolen in die Tat umsetzen wird, wenn irgendwo ein bolschewistischer Fuß auf unseren Boden gesetzt würde. Der Feind würde hier Stellung hinter Stellung vor sich sehen, jeden Mann im Kampf antreffen, die Gematschaften der Arbeiter und der Bauern, der rüstigen Alten und der kräftigen Jungen, so wie sie vom Pflug, vom Schraubstock, vom Schreibtisch und vom Katheder weg zur Schaufel griffen - so würden sie jedes Gebot erfüllen, ihre Heimat zu schützen, und erst wenn der Feind gewichen ist, zu ihrer Arbeit zurückkehren, und dann erneut im Rücken der Front ihre Pflicht tun.

Es könnte für jeden Anzeiger auf deutschen Boden kein Dorf und kein Haus, kein Feld und keine Höhen geben, von wo aus ihm nicht tausendfacher Widerstand entgegenströme. Seinem Kampf gegen unser Volk stünde ein Volkskrieg gegenüber, für dessen Unüberwindlichkeit er bereits viele geschichtliche Beispiele gibt. Von den Bauernkriegen bis zu Andreas Hofer mit seinen Standschützen, vom preussischen Landsturm 1813 bis zu den rhein-, ruhr- und oberschlesischen Kämpfen in unserer Zeit kennt die deutsche Vergangenheit zahllose heldische Episoden erfolgreicher Selbstbehauptung einer kämpfenden Volksgemeinschaft. Unerbittlicher als je zuvor sind wir Deutsche heute entschlossen, den stolzen Vorbildern nationalen Widerstandes nachzueifern, wo immer die bolschewistischen Horden oder die anglo-amerikanischen Gangster deutschen Boden zu besetzen, deutsches Volk zu erniedrigen versuchen sollten.

Kein deutscher Halm soll den Feind nähern, kein deutscher Mund ihm Auskunft geben, keine deutsche Hand ihm Hilfe bieten. Jeden Stog soll er zerstört, jede Straße gesprengt vorfinden - nichts als Tod, Vernichtung und Haß wird ihm entgegengetreten, schauernd soll er verbluten auf jedem Meter deutschen Bodens, der unklar gehört und den er rauben will.

Der Krieg der Armeen, der Divisionen und Regimenter, deren heldenmütiger Kampf uns fünf Jahre hindurch die härteste Prüfung erspart hat, wird ein völlig neues Gesicht erhalten, wenn und wo immer die Linie der militärischen Front sich vereinigen sollte mit der Front der glühenden Herzen und der harten Fäuste der schaffenden Heimat.

### Eine Erklärung Tisos

Freiburg, 5. Sept.

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso sprach über den slowakischen Rundfunk, wobei er sich mit den Ereignissen in der Slowakei während der letzten Tage befaßte. Die Angriffsmethoden der Feinde des Staates, erklärte er, seien für die Methoden der slowakischen Verteidigung maßgebend gewesen. Die militärischen Maßnahmen führe der Beschützer der Slowakei, das Großdeutsche Reich, durch. Zu ihm habe die Slowakei unbedingtes Vertrauen.

Die slowakische Regierung, so erklärte Dr. Tiso fortzuführen, habe den politischen Teil der Erneuerungsmaßnahmen in die Hand genommen. Dabei sei nicht nur mit der Erneuerung der slowakischen Armee begonnen worden, sondern auch mit der durch die erworbenen Erfahrungen bestimmten allgemeinen innerpolitischen Arbeit.

Vergeltungsgestatten in Ungarn geschlossen. Nach einem Beschluß der ungarischen Regierung werden alle Vergeltungsgestatten, Verleumdungen und ähnliche Lokale geschlossen. Unterhaltungsmusik durch Kapellen in Gaststätten wird nicht mehr zugelassen.

Partisanenverluste in Kroatien. Im August wurden durch deutsche und kroatische Einheiten den Partisanen im kroatischen Raum folgende Verluste zugefügt: 45 018 Tote, 158 gefangene Verwundete, 422 Gefallene und 128 Überlebende.

## Sowjetunion

Während russische Peter dem Großen wandten, hat Sowjetunion, als asiatischer betont als ein

Das in die Reichsinschlüsse, denken immer die Großen versuchte, friedigen. Wilhelm einmal in die Feindvorgängers getretet, Besuch des Heiligen Gründe er immer ist, und dem den von Damaskus wirkenden Einfluß steht sich, daß die den Schwierigen Zwang der Gegenüber ist, ist noch mer wieder heraus hat dann Deutschland als es, Bundesgenossen Batallionen in Syrien ganzen mittlere wüßten, um militärischen Fühlens Grenzen Indiens eberung Bagdads durch die Einnahme

Die Entlassung des Völkern des Meeres, vor allem den chungen an die araufbau. Deutsche Erfolge des letzten dann wieder in der gewaltig steigerten die Fortschritte an Nordafrika an zu natürlich, daß Völkern des Ostens Islam aus einer seiner Schwächen, Hoffnungen schöpfer einer freien und wahl! Was Millionen vor dem Kriege ichden sich zu ver

Die Tatsache all Gegner gebunden, eine immer erwekannte politische räumt Man kennVölker am Nil uelbst in Indien nlassen, man mußgen starken und den Faktor sehen sich völlig über die che des iranische weise geschehen war schon derweiner der Verbündete und geschm ablaufen versue

Am besten schwiets gelangen zu im Jahre 1918/19 genüber den jent. Auf den grund der anglo-amerikanischen Verständigenoll von Bestätigung begann, wiets trotz aller tgen zu wirken. S. hinaus. Der Sowjet sich gewandelt zu zum Islam ein an am zum mindeste geschlagen zu ha die Wiederbesess der mohammedanis die Entscheidung d eben noch geknehtschden, die ErGesandtschaften in die Gründung ein Buchars und and

Die Ergebnisse Den Tolen einer schon einmal verdoch Tatsachen ges mus versucht zu Einklang zu bring nicht, kann ihm en. Denn seine v nicht ganz in Verp

## Zahnbeh

Reichszahnrat

Die Zahnärztgemeinschaft hat den für die Behandlung in Krämtliche Zahnärzt durch Einberufung vor die Notwendig wältigen Aufgab deutschen Ziviltandischen Arbeit Vertragsbehandl Reichsarbeitsleas den besonderen A ärztliche Sanieru genz sowie die im Rüstungsproze in es eigener R Rezierarzt bzw. F

Es ist wohl ein Arbeitsleistung un wenn sich die An beschränkt, die Standpunkt aus angesehen werden die wünschenswa z. B. die Ueberbr mehrerer Zahnbl feststehenden Zah konnten deshalb erkannt werden. Denisten bei d Maßnahmen erhebt, zugleich als Laboratorium sel prophylactischen D ne, das es unter kon einstudierten Ausnahmen zuge ger, Schauspieler sosen, die vorw

### Das Rundfunkprogramm

Mittwoch: Reichsprogramm: 1.30 bis 7.45 Uhr: Ueber Sperr- und Dämmstoffe. 8.30 bis 9.00 Uhr: Frauenpiegel. 11.30-12.00 Uhr: Bunke Welt. 14.15-15.00 Uhr: Leichte Mischung. 15.00-15.30 Uhr: Melodien. 15.30-16.00 Uhr: Solistenmusik. 16.00-17.00 Uhr: Operettenmusik. 17.15-18.00 Uhr: Klippige Kurzwel. 18.00 bis 18.30 Uhr: Musik. 18.30-19.00 Uhr: Zeitgespr. 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15-21.00 Uhr: Drei O's. von Geary, Herb. E. Groh, Will Glase. 21-22 Uhr: „An nordischen Ufern“ (Konzert). - Deutschlandssender: 17.15-18.30 Uhr: Konzert für Flöte und Streichorchester in G-Dur von J. Quantz, zwei Sätze aus einer Triosonate in D-Moll von Bach, sieben Orchesterstücke aus „Die Gärtnerin aus Liebe“ von W. A. Mozart-Stöber, Sinfonie in G-Dur Nr. 92 von Haydn und Madriale alter Meister. 21.15 bis 21.00: Kammermusik. 21.00-22.00 Uhr: „Die Pilgerin von Mekka“, Singspiel von Chr. W. Glück.

# Sowjetrußland umwirft die grüne Fahne des Propheten

Von Dr. W. O. von Hentig, Gesandter

Während russische Herrscher sich seit Peter dem Großen bewußt nach Westen wandten, hat Sowjetrußland seinen Anspruch, als asiatische Macht zu gelten, über betont als aufgegeben.

Das in die Reihe der Weltmächte sich hinschiebende Preußen-Deutschland hat schon immer die Hoffnungen des politisch denkenden Islam geweckt. Friedrich der Große versuchte sie zu halten und zu befriedigen. Wilhelm II. ist dann später noch einmal in die Fußstapfen seines großen Vorgängers getreten und hat mit seinem Besuch des Heiligen Landes, auf welche Gründe er immer zurückzuführen gewesen ist, und dem der dem Islam heiligen Stätten von Damaskus, einen auch heute noch wirkenden Eindruck hinterlassen. Es versteht sich, daß ein solcher Eindruck hinter den Schwierigkeiten und Nöten und dem Zwang der Gegenwart zurücktritt. Er war aber da, ist noch vorhanden und steigt immer wieder heraus. Im ersten Weltkrieg hat dann Deutschland noch einmal ganz große Hoffnungen zu wecken verstanden, als es Bundesgenosse der Türkei, mit seinen Bataillonen in Syrien und Palästina, mit dem ganzen mittleren Iran für sich zu gewinnen wußte und seine politischen und militärischen Fühler unmittelbar bis an die Grenzen Indiens erstreckte. Nach der Eroberung Bagdads kam der erste Rückschlag, durch die Einnahme Jerusalems der zweite.

Die Enttäuschungen, die unsere Gegner den Völkern des Nahen Ostens bereitet haben, vor allem der Bruch ihrer Versprechungen an die arabische Welt, der Wiederaufbau Deutschlands und die politischen Erfolge des letzten Jahrzehnts haben uns dann wieder in den Sattel gehoben. Ganz gewaltig steigerten die Einnahme Kretas, die Fortschritte an den russischen Fronten und Nordafrika unsere Stellung. Es war zu natürlich, daß dieses Mal nicht nur die Völker des Ostens, sondern der gesamte Islam aus einer Niederlage der Russen, einer Schwächung der Enallender neue Hoffnungen schöpft, neue Möglichkeiten einer freien und unabhängigen Entwicklung sah. Was Millionen von Moslems schon vor dem Kriege im Gebet erhört hatten, schien sich zu verwirklichen.

Die Tatsache allein, daß diese mächtigen Gegner gebunden waren, haben dem Islam eine immer erhobene, bis dahin nicht gekannte politische Bewegungsfreiheit eingebracht. Man konnte die Auffassungen der Völker am Nil und Euphrat und Tigris, selbst in Indien nicht ganz unberücksichtigt lassen, man mußte in der Türkei einen ganz starken und deswegen zu umwerfenden Faktor sehen. Es war nicht möglich, sich völlig über die Stimmungen und Wünsche des iranischen Volkes, wie dies seit weise geschähen ist, hinwegzusetzen. Es war schon deswegen nicht möglich, weil einer der Verbündeten dem anderen durch kluge und geschmeidige Politik den Rang ablaufen versuchte.

Am besten scheint dies bisher dem Sowjetrußland gelungen zu sein. Sie haben jetzt wie im Jahre 1918/19 auf der ganzen Linie gegenüber den islamischen Völkern eingelenkt. Auf dem unfreundlichen Hintergrund der anglo-amerikanischen, nicht sehr verständnisvollen und immer lästigeren Besetzung begann diese Haltung der Sowjets trotz aller trüben früheren Erfahrungen zu wirken. Sie wirkte weit über Iran hinaus. Der Sowjetrußland schien sich wirklich gewandelt zu haben, seine Regierung zum Islam ein anderes Verhältnis gewonnen, zum mindesten eine andere Politik eingeschlagen zu haben. Sprach dafür nicht die Wiederbesetzung der Selbstständigkeit der mohammedanischen Sowjetrepubliken, die Entsendung diplomatischer Vertreter des Islam nach Mekka, die Errichtung sowjetstaatlicher Gesundheitsämter in Syrien und Ägypten, die Gründung einer zweiten Universität in Buchara und anderer mehr?

Die Ergebnisse sprechen für diese Politik. Den Taten einer sich feindlichen und schon einmal veränderten Politik stehen jedoch Tatsachen gegenüber. Der Bolschewismus versucht zur Zeit beide miteinander in Einklang zu bringen. Dies gelingt ihm aber nicht, kann ihm auf die Dauer nicht gelingen. Denn seine Grundlehren, die ja doch nicht ganz in Vergessenheit geraten können,

stehen mit denen des Islam in zu schroffem Gegensatz.

Der Islam baut auf einer göttlichen Weltordnung, ruht auf dem Glauben an Gott und eine überirdische Welt. Der Bolschewismus bekämpft und verhöhnt sie. Das Sittliche scheidet aus seiner ganzen Lehre überhaupt aus.

Bei aller sozialen Gerechtigkeit erkennt der Islam das Recht auf persönlichen Besitz an. Kommunismus aber ist das genaue Gegenteil dieses Rechtes. Es ist zwar richtig, daß der Islam Kapital und Grundbesitz nicht uneingeschränkt bestehen lassen will, sondern an beide gewisse Forderungen richtet, die in den großen sozialen Einrichtungen der Kirche, den Stiftungen der Sultane und Feldherren, der Reichen von Todes wegen, ihre Erfüllung gefunden haben.

Er ist aber im ganzen weder dem Kapital noch dem Grundbesitz feindlich. Der Bolschewismus ist es erklärtermaßen.

Der Islam hält die Familienerblieferung besonders hoch, der Bolschewismus will sie nicht kennen und bekämpft sie.

Der Islam ist mit dem Absterben der Macht seiner Großstaaten naturgemäß duldsamer geworden. Der Bolschewismus gründet sich auf Gewalt und immer wieder Gewalt, auch wenn er daneben, wie in der letzten Zeit, den Versuch macht, zu überreden und zu überzeugen.

Der Islam tritt zwar für die Gleichheit aller vor dem Gesetz ein, verschließt sich aber keineswegs den Unterschieden, die zwischen allen Menschen, ihren Kenntnissen, Fähigkeiten und ihrer Gesinnung bestehen.

Der Islam in seiner höchsten Auffassung ist für eine weitgehende Freiheit, während vom Bolschewismus das wahrlich nicht gesagt werden kann.

So würde dem Bolschewismus nur eine Aufgabe seiner höchsten, seines Eigenart bedingenden Grundsätze zu einer Annäherung an den Islam verhelfen.

Eines bestand beim deutschen Volk immer und besteht auch heute noch: Der gute Wille und die natürliche Neigung, ja die historische Notwendigkeit mit dem Islam zusammenzugehen. Am deutlichsten hat sich das immer wieder in den Gegenden gezeigt, die von geschichtlichen Ereignissen und Erfahrungen unberührt geblieben waren.

Ich darf da als Zeuge sprechen. In den entlegenen Teilen Zentralasiens kam die hohe Geistlichkeit als Sprecher der Bevölkerung, um die Deutschen zu feiern und zu segnen, die den Kampf gegen die Unfreiheit in eigenen Land aufgenommen hatten. Mehrere Tagelänge ritten in Chinesisch-Turkestan die Mohammedaner, um in der Wüste einen Blick auf einen Deutschen zu werfen und ihm, und damit der gemeinsamen Sache, Gaben zu bringen. Noch in diesem Kriege strömten sie gänzlich unangefordert aus allen Teilen der arabischen Länder herbei, die jungen Revolutionäre, die alten nationalen Kämpfer, die Hülfen von Sekten und Familien, um sich Hoffnung und Rat zu holen und eine Hilfe zu suchen in den Kämpfen, die ihr schmerzlicher Sinn und ihre brennenden Herzen vor sich sahen. Tausende und aber Tausende von Mohammedanern der Krim, des Kaukasus, Aserbeidschans, Turkestan, Bosnien und der Herzegowina trugen deutsche Uniformen und deutsche Waffen gegen ihre früheren Unterdrücker.

Großes Leid hat dieser Krieg über die islamische Welt gebracht, aber er hat, genau wie bei uns, gewaltige Kräfte entfesselt, Kräfte, die auf jeden Fall weiter in die Zukunft wirken werden.

## Franz I. von Frankreich / Zur 450. Wiederkehr seines Geburtstages

Die Franzosen haben Franz I. den ritterlichen König genannt. Er ist volktauglich geblieben, ob seiner persönlichen Tapferkeit, seiner Standhaftigkeit, bei widrigem Geschick und nicht zuletzt als Held vieler Liebesabenteuer. Unzählige Anekdoten knüpfen sich an ihn. Zum gefälligen Wort ward sein Ausspruch: „Alles ist verloren außer der Ehre“, den er nach seiner Gefangennahme bei Pavia sagte.

Uns Deutschen ist dieser französische König merkwürdig, weil er 1519, nach dem Tode Maximilians I., als Bewerber um die römisch-deutsche Kaiserkrone auftrat. Er suchte die Kurfürsten durch Gold zu gewinnen, unterlag jedoch gegen Karl V. Gegen diesen hat er von 1521 bis 1544 vier Kriege geführt, die den größten Teil seiner

von 1515 bis 1547 währenden Regierung ausfüllten. Es ging um das burgundische Erbe des Kaisers, Franz I. kämpfte glücklich, verlor die großen Schlachten von Pavia und Corcosle und behielt nur das Herzogtum Burgund als eingezogenes französisches Lehen. Die übrigen von ihm beanspruchten burgundischen Gebiete - besonders die Freigrafschaft Burgund, Artois und Flandern - verblieben als deutsche Reichslehen bei Karl V. Die habsburgische Vormacht in Europa ward nicht gebrochen. Von Franz I. aber datiert der große Gegensatz zwischen dem französischen und dem österreichisch-spanischen Herrscherhaus, der nun über 300 Jahre noch die europäische Geschichte maßgeblich beeinflussen sollte.

Trotz des großen außenpolitischen Mißerfolges war Franz I. Regierung für Frankreich hochbedeutend. Zwar war er unruhig und bei Günstlingen sein Ohr, aber er hatte ein scharfsinniges Urteil und eine klare Einsicht in die Forderungen der Zeit. So schuf er ein stehendes Heer, sorgte, trotz seiner Neigung zur Verschwendung, für eine geordnete Finanzverwaltung und führte an Stelle des Latein das Französische als Sprache der Staats- und Gerichtsakten ein. Liebe und Verständnis bezogte er den Künsten und Wissenschaften. Er legte den Grund zu dem herrlichen Renaissancebau des Louvres, baute die Schlösser Fontainebleau und Rambouillet, förderte Baumeister, Bildhauer, Maler und zog hervorragende Künstler aus Italien an seinen Hof, so Leonardo da Vinci und Benvenuto Cellini. Auch die Buchdruckerkunst und gelehrte Forschungen begünstigte er. Dieser erste Renaissanceherrscher auf dem französischen Thron war gewinnender Lebenswürdigkeit, ein geistvoller Plauderer, stets besüß auf den Glanz seines Hofes wie auf die Festigung der inneren Macht des Königstums.



II-Oberführer Kurt Meyer  
Kommandeur der II-Panzerdivision „Hitlerjugend“, wurde vom Führer mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.  
(Presse-Heffmann, Zander-Multiplex-K.)

## Je näher der Feind, um so härter die Herzen!

Der frontbewährte Grenzgau Baden-Elaß erfüllt seine Pflicht:  
Tapfer - treu - ruhig und unbeirrbar!

## Die Reisebeschränkungen nach Plan II

In den Reichsbahndirektionsbezirken Karlsruhe, Mainz und Saarbrücken

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe teilt mit:

Wie bereits bekanntgegeben, sind mit Wirkung vom 1. September 1944 für den Verkehr in und aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Karlsruhe, Mainz und Saarbrücken weitere Reisebeschränkungen nach Plan II eingeführt worden. Hiernach bestehen in und aus den genannten Bezirken noch folgende Reisemöglichkeiten:

Reisen auf Entfernung bis 100 km in Eil- und Personenzügen, auf Not- und Bezirkskarten, übrige Zeitkarten in Eil- und Personenzügen (Karten werden nur auf Entfernungen bis zu 100 km ausgegeben), mit Fahrpreisermäßigungen für Kriegsbeschädigte, Blinde, zu Berufsaufgaben und zum Besuch Verwandter, auf Wehrmachtsfahrplan, Einberufungsbefehl (Wehrmacht, RAD, Wehrerziehungslager der H.J.), von Diplomaten gegen Vorlage des Diplomatenpasses von und nach dem Ausland bei durchgehender Abfertigung, von und nach Böhmen und Mähren sowie dem Generalgouvernement gegen Vorlage des Durchläßscheines sowie in Sonderzügen dürfen ohne besondere Genehmigung ausgeführt werden.

## Kriegsblinde auf vollwertigen Arbeitsplätzen

Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg werden diesmal im Rahmen der neuzeitlichen Gestaltung von Führung und Versorgung der verehrten Soldaten auch die Kriegsblinden bewußt von Anfang an zu vollwertigen und leistungsfähigen Gliedern der Volksgemeinschaft herangebildet. Sie haben nicht den Wunsch und sollen auch nicht dem Mitleid, sondern sie möchten eigener Leistung ihre Stellung im Leben und ihre weitere soziale Existenz verdanken. An dem Beispiel der Fürsorge für kriegsblinde Berufssoldaten an den Heeresfachschulen für Verwaltung, über die Heeresstudienrat Richard Haage im „Reichstresor“ berichtet, wird erkennbar, mit welcher besonderer Sorgfalt das genannte Ziel angestrebt wird. Danach werden alle Kriegsblinden zunächst nach gründlicher Aushaltung ihrer Verwendung in Sammelazaretten zusammengezogen, wo sie durch besonders geschulte Lehrkräfte für blindentechnische Grundausbildung erhalten. Dazu gehört: Lesen und Schreiben der Blindenschrift, einschließlich der Blindenkurzschrift, und Schreiben auf der Normal-schreibmaschine. Sodann werden sie auf die Ausübung eines Berufes vorgeschult.

Für langandauernde Berufsausbildung kommt im allgemeinen nach der Entlassung aus der Wehrmacht der Dienst als Beamter in Frage. Es sind dabei Sonderlehrgänge für kriegsblinde Berufsunteroffiziere an drei Heeresfachschulen für Verwaltung ins Leben gerufen worden. Die Kriegsblinden bekommen hier allgemeinbildenden Unterricht, ergänzt durch Werkarbeit und Leibesübungen. Die eigentliche Fachausbildung ist damit Sache der Berufsausbildung selbst. Das geistige Rüstzeug wird zunächst vermittelt. Unermüdet muß sich der Blinde im Lesen und Schreiben der Blindenschrift üben, da sie allein ihm den Zugang zu allen geistigen Gütern öffnet und es ihm ermöglicht, sich in Beruf und Leben auf gleichem Fuße wie der Sehende zu bewegen. Da nun aber die unerfüllte Anschauung für den Blinden nicht mehr durch das Auge, sondern in erster Linie durch die Hand selbst, helfen besondere Zeichengeräte, die Linien, Punkte und Figuren erheben auf starkem Papier erscheinen lassen, bei der Verlagerung der Anschauungsfähigkeit. Dazu kommen die Relieftafel, das Wandrelief, der Reliefglobus, das Modell aus Holz oder Gips und das Kneten im Plastilin.

Da der Blinde häufiger Wiederholungen und starker Vertiefung bedarf, sind die Sonderlehrgänge, die im übrigen den gleichen Lehrplan wie für sonstige Versehrte

Nur gegen Bescheinigung zugelassen sind dagegen Dienst-, Geschäfts- und Berufsreisen sowie Reisen zu persönlichen Zwecken, nämlich zum Besuch von Fachazeten, zur Aufnahme und Verlassen von Krankennatalen (auch in Begleitung) bei Todesfall und zur Erkrankung der nächsten Angehörigen (Ehegatten, Kinder, Geschwister, Eltern, Großeltern, Urgroßeltern, sowie Geschwister beider Ehegatten), zur Vertretung von Erkrankten und Verwandten in der Kriegswirtschaft, bei Umsiedlung und Vertretung, bei Umquartierung, Familienheimfahrten und Fahrten zum Schulbeginn Studierender und Schüler der Wehrmacht-, Hoch-, Fach- und Berufsschulen oder öffentlichen Schulen, Fahrten zur Regelung von Erbschafts- und anderen vermögensrechtlichen Angelegenheiten, jedoch nur auf Vorladung von Behörden und auf Vorladung von Gerichten, anderen Behörden oder von Parteistellen.

Rückreisen nach anderen Reichsbahndirektionsbezirken, bei denen die starke Reisebeschränkung (Plan II) nicht eingeführt ist, sind nur auf Grund der für die Hinreise vorgelegten und abgestempelten Ausweise zugelassen.

enthalten, auf zwei Jahre bemessen, während sie sonst neun Monate betragen. Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Nationalpolitik, Rechnen, Mathematik und Übung der blindentechnischen Grundfertigkeiten sind die Unterrichtsgegenstände. Wenn beim Schluß des Lehrganges die Leistungen den Anforderungen entsprechen, wird das Abschlußzeugnis ohne Prüfung erteilt, und zwar die Hälfte des Abschlußzeugnisses II für den gehobenen oder des Abschlußzeugnisses I für den mittleren Beamtenstand. Die Kriegsblinden wohnen auch auf den Heeresfachschulen, wo eine Schwester als Heimeleiterin mit Helferinnen ihnen die erforderliche Pflege in den Dingen des täglichen Lebens, wie Verpflegung, Sauberkeit der Zimmer, Wäsche, Begleitung auf Gängen und Hilfe bei Schularbeiten leisten.

Offene Briefsendungen. Nach dem Wegfall der Drucksachen müssen alle Briefsendungen mit dem vollen Briefporto freigegeben werden. Auch weiterhin werden jedoch Sendungen eingeklärt, die zwar als Briefe freigegeben sind, aber noch in der bisher für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben oder Mischsendungen üblichen Form hergestellt sind, beispielsweise unter Streifenband oder in offenen Umschlägen. Nach einer Entscheidung des Reichspostministeriums sind die Sendungen dieser Form wegen nicht zu beanstanden.

## Leichenfund bei Freiburg

Freiburg, Am Sonntag, 6. August, abends, wurde die 57jährige Witwe Ida Steinebrunner geb. Kitz aus Auggen-Hoch, Landkreis Müllheim, in einer Kiesgrube an der Bahnhofsstraße Müllheim-Auggen, ermordet. Sie kam von einem Besuch aus Freiburg zurück und benutzte vom Bahnhof Müllheim einen Fußweg an der Bahnstrecke entlang in Richtung Auggen, der an der erwähnten Kiesgrube vorbeiführt. Ihre Wohnung hat sie nicht erreicht. Am 11. August 1944 wurde in einer mit Abwasser gefüllten Kiesgrube, etwa 250 m von der ersten entfernt, die zerstückelte Leiche der Steinebrunner gefunden. Der Beweggrund der Tat steht nicht im Bestimmtheit fest. Die Bevölkerung wird dringend ersucht, alle verdächtigen Wahrnehmungen, die zur Aufklärung dieses Verbrechens dienen, der Kriminalpolizei Freiburg i. Br., Engelstraße 3, Fernruf 5131, oder der nächsten Gendarmerie- oder Polizeidienststelle mitzuteilen. Für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Aufklärung der Tat oder zur Ergreifung des Täters führen, wird eine Belohnung von 5000 RM ausgesetzt.

Fretelsheim (Kreis Rastatt). Ein 17jähriger brachte mittels Schraubstock Munition zur Explosion. Der Unvorsichtige war sofort tot, während seine beiden Brüder und ein anderer Junge schwere Verletzungen davontrugen.

## Zahnbehandlung im 5. Kriegsjahr / Von Dr. E. Stück

Reichszahnärztliche Leiter und Leiter der Zahnärztlich-Dentistischen Arbeitsgemeinschaft

Die Zahnärztlich-Dentistische Arbeitsgemeinschaft hat vor kurzer Zeit Richtlinien für die Durchführung der Zahnbehandlung im Kriege erlassen und sie für sämtliche Zahnärzte und Dentisten, die durch Einberufung ihrer Berufskameraden vor die Notwendigkeit gestellt sind, die gewaltigen Aufgaben der Behandlung der deutschen Zivilbevölkerung und der ausländischen Arbeitskräfte einschließlich der Vertragsarbeitnehmer für die Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst usw. zu bewältigen. Zu den besonderen Aufgaben gehört die zahnärztliche Sanierung der wehrfähigen Jugend sowie die vordringliche Behandlung im Rüstungsprozess stehender Beschäftigter, sei es in eigener Praxis oder im Einsatz als Revierarzt bzw. Revierdentist.

Es ist wohl einleuchtend, daß eine solche Arbeitsleistung nur bewältigt werden kann, wenn sich die Arbeit nur auf Maßnahmen beschränkt, die vom gesundheitlichen Standpunkt aus als tatsächlich dringlich angesehen werden müssen. Behandlungen, die wissenschaftlich erscheinen mögen, wie z. B. die Überbrückung kleiner oder auch mehrerer Zahnlücken durch Einzelglieder leistenden Zahnersatzes, sog. Brücken, konnten deshalb nicht als zulässig anerkannt werden, weil dem Zahnarzt und Dentisten bei der Vorbereitung solcher Maßnahmen erheblicher Zeitaufwand entsteht, zugleich aber auch die Vorgänge im Laboratorium sehr umständlich sind. Auf prophylaktischem Gebiet wurde daher angeordnet, daß es unzulässig ist, derartige Brücken einzugliedern. Es wurden lediglich Ausnahmen zugelassen für Künster (Sänger, Schauspieler, Bläser) sowie für Personen, die vorwiegend als Redner in die

geraten, so zu verfahren, weil nach verantwortungsbewußter Auffassung der Führung es nur so möglich sein wird, allen Volksgenossen die notwendige Hilfe zu leisten. Die Führung der Zahnärzte und Dentisten erwarten von ihren Berufsangehörigen unter allen Umständen eine disziplinierte Beachtung dieser Richtlinien, die nicht etwa nur bei den Mitgliedern der Krankenkassen zur Anwendung gebracht werden sollen, sondern auch für die private Praxis Gültigkeit haben.

Die Führung der Zahnärztlich-Dentistischen Arbeitsgemeinschaft richtet an alle Volksgenossen die herliche Bitte, auf die auf die Richtlinien gestützten Vorschläge der Zahnärzte und Dentisten zu hören und weitergehende Wünsche zurückzustellen bis die aus dem Felde zurückkehrenden Zahnärzte und Dentisten die Reihen verstärken.

Führender Zahnarzt gestorben

Nach arbeitsreichem Leben starb der Zahnarzt Prof. Dr. med. Carl Jung im 71. Lebensjahr. Professor Jung war Gründer und erster Direktor des Heidelberger zahnärztlichen Universitäts-Institutes. Er trat mit dazu bei, einen fähigen und tüchtigen Zahnkretand heranzubilden und hat sich auch durch verschiedene wissenschaftliche Bücher und Veröffentlichungen von Beiträgen in Fachzeitschriften verdient gemacht.

geraten, so zu verfahren, weil nach verantwortungsbewußter Auffassung der Führung es nur so möglich sein wird, allen Volksgenossen die notwendige Hilfe zu leisten. Die Führung der Zahnärzte und Dentisten erwarten von ihren Berufsangehörigen unter allen Umständen eine disziplinierte Beachtung dieser Richtlinien, die nicht etwa nur bei den Mitgliedern der Krankenkassen zur Anwendung gebracht werden sollen, sondern auch für die private Praxis Gültigkeit haben.

Die Führung der Zahnärztlich-Dentistischen Arbeitsgemeinschaft richtet an alle Volksgenossen die herliche Bitte, auf die auf die Richtlinien gestützten Vorschläge der Zahnärzte und Dentisten zu hören und weitergehende Wünsche zurückzustellen bis die aus dem Felde zurückkehrenden Zahnärzte und Dentisten die Reihen verstärken.

Führender Zahnarzt gestorben

Nach arbeitsreichem Leben starb der Zahnarzt Prof. Dr. med. Carl Jung im 71. Lebensjahr. Professor Jung war Gründer und erster Direktor des Heidelberger zahnärztlichen Universitäts-Institutes. Er trat mit dazu bei, einen fähigen und tüchtigen Zahnkretand heranzubilden und hat sich auch durch verschiedene wissenschaftliche Bücher und Veröffentlichungen von Beiträgen in Fachzeitschriften verdient gemacht.

Professor Dr. August Th. u. m., der den Lehrstuhl für Werkstoffkunde an der Technischen Hochschule Darmstadt innehat, wurde mit der Graubof-Denkmedaille ausgezeichnet. Die Graubof-Denkmedaille ist eine Stiftung des Vereins deutscher Ingenieure und die höchste zu verleihende Ehrung für hervorragende Leistungen in Technik und Forschung.

## SPORT UND SPIEL

### Nietzsche und der Sport

Es ist nicht die Erfindung eines nach Effekten suchenden Sportpreisesemannes, sondern tatsächliche Erfahrung, daß noch vor wenigen Jahren der Begriff „Politische Leibeserziehung“ als unsinnig bezeichnet wurde. Und es ist genau so wenig lange her, daß man Beziehungen vom Sport zu Kultur zulegen wagte oder wenigstens behauptete. Heute weiß jeder, daß unsere hervorragenden Kulturträger und Kulturportiere entweder in einem sehr engen Verhältnis zur Körperbejahung standen oder doch sich mit der Abhängigkeit von Geist und Leib ernsthaft beschäftigten. Wie oft wurde in den letzten Zeiten Goethe mit Recht zitiert. Weniger bekannt ist, daß auch Friedrich Nietzsche, dessen Werke heute mehr denn je für unser Volk bedeuten, richtungweisende Gedanken über den Segen der Leibeserziehung niedergeschrieben hat.

Sein persönliches Verhältnis zu körperlichen Übungen, von Lohpreis des 17-jährigen Pforte-Schülers auf die Herrlichkeit des Schwimmens und des Eislaufes, über die Wandertouren, Schieß- und Reitsportleistungen bis zur Höchstleistung beim Militär war durchaus positiv. Er machte, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, aus seinem Willen zur Gesundheit und zum Leben seine Philosophie. Seine sportliche Einstellung führte fast zur Askese.

Die Bedeutung Nietzsches für die Leibesübungen, erst kürzlich durch tiefgründige fachmännliche Untersuchungen herausgestellt, läßt sich durch viele Stellen in seinen Werken belegen. Wie er, denkt der

Sportler, daß das, „was uns nicht umbringt, stärker macht“, daß „täglich leben“ notwendig sei und daß „tapfer sein gut ist“.

Neben der spartanischen Zucht und Härte, die jeder Sportler braucht, um höher und vorwärts zu kommen, lobt der große Geist die attische Hellenität und bekämpft den „Geist der Schwere“, indem er u. a. den Tanz und die Tänzer feiert. Nietzsche verdankt wir jenes tiefe Wort, daß der Tänzer sein Ohr in seinen Zehen trägt. Er kann sich kaum genug daran tun, das Besondere und Spielerische im echten Mann als gut anzuerkennen. Als erster Philosoph unterstrich er die Notwendigkeit des Spiels, das er als Zeichen der Gesundheit und der Kraft bezeichnet. Nietzsches Technisierung des Spiels in „Zarathustra“ ist die schönste Apologie des Sports.

### Seidler wieder Meister

Heinz Seidler, der vor drei Jahren schon einmal deutscher Meister im Halbschwergewicht war, dann aber den Titel an Richard Vogt verlor, holte sich diese Würde am ersten Septemberabend durch einen Punktzieh über Vogt zurück. Die zwölf Runden rollen in der wieder aufbesuchten Dietrich-Eckart-Bühne in Anwesenheit des stellvertretenden Reichsportführers A. Breitmeyer ab und brachten alles in allem guten Sport, wenn auch die Form des Titelverteidigers nicht die beste war. Vogt schien keineswegs im Vollbesitz seiner Kräfte zu sein und mußte in der elften Runde die schützenden Bretter aufheben. Lediglich seiner großen Erfahrung hatte es Vogt zu verdanken, daß er mit einer Punktniederlage dankbar

Ludwig Schmidt (Mannheim) und Raadschelders (Düsseldorf) trennten sich gleichfalls im Halbschwergewicht unentschieden.

